

nicht für eine unbestimmbare nahe oder ferne Zukunft, die Suche nach Gewißheit. Politisch und geistig führende Zeitgenossen betreiben Zeitanalyse und Zeichendeutung und lassen sich schrecken oder beruhigen. Es ist mithin keineswegs nur die „ungebildete Masse des Volkes“, die derartigem Untergangsglauben verfällt; dieser setzt vielmehr einige theologische und spekulative Schulung voraus und erregt gerade auch die Führungsschichten. Ein verändertes Verhältnis der Gelehrten zu „Zeit“ (und „Ewigkeit“) steht zu erwarten.

2) Die Erwartung des Weltendes in naher Zukunft und die Ausschau nach den Zeichen seines Kommens sind nicht aufs Jahr 1000 unserer Zeitrechnung beschränkt<sup>23</sup>. Wir haben einen größeren Zeitraum ins Auge zu fassen. Denn niemand kennt Tag oder Stunde; um so dringlicher aber ist es, zur Buße zu mahnen und das jeweilige „Jetzt-noch-nicht“ oder „Noch-ist-Zeit“ eigens zu signalisieren. Die Briefe an König Robert spiegeln ein entsprechendes Verhalten. Doch während ihre Autoren unter dem unmittelbaren Eindruck der Vorzeichen, aber noch ohne Kenntnis des kommenden Geschehens jede Festlegung vermeiden und die Möglichkeit auch des hereinbrechenden Endes durchaus offen lassen, beseitigen jüngere Benutzer der Schreiben, sobald sich die aufquellenden Sorgen als verfrüht erweisen, durch mehr oder weniger starke Eingriffe in die Texte alle Zweideutigkeit. Daraus ergeben sich für uns einige methodische Folgerungen. Nahezu jedes potentiell eschatologische Zeichen, auch wenn es in unseren Quellen nicht eigens als solches firmiert, kann endzeitlichen Schrecken spiegeln<sup>24</sup>. Die

<sup>23</sup>) Die verschiedenen Berechnungen der Heilgeschichte und ihrer Dauer und die verschiedenen Explikationen der Lehre von den Weltaltern gemäß der christlichen Väter-Literatur erörtert Auguste L u n e a u, *L'histoire du salut chez les Pères de l'Eglise. La doctrine des âges du monde* (Théologie historique 2, 1964).

<sup>24</sup>) Dies gilt z. B. für alle „Zeichen“-Belege zum Jahre 1000, die hier mit zwei Ausnahmen nicht aufgelistet werden sollen. Siebert von Gembloux schreibt: *Anno Jesu Christi millesimo secundum supputationem Dionisii multa prodigia visa sunt. Terraemotus factus est permaximus, cometes apparuit, 19 Kalendas Ianuarii circa horam 9 fiso caelo quasi facula ardens cum longo tractu instar fulguris illabitur terris, tanto splendore, ut non modo qui in agris erant, sed etiam in tectis irrupto lumine ferirentur. Qua caeli fissura sensim evanescente interim visa est figura quasi serpentis, capite quidem crescente cum ceruleis pedibus* (MGH SS 6 S. 353f.). Siebert findet die Zeichen in seinen Quellen; was die Zeitgenossen, als sie das alles schauten, empfanden oder dachten, das überliefert der gelehrte Chronist, der über ein Jahrhundert später schreibt, natürlich nicht. Gleichwohl weiß er, in welchen Kontext die Schreckenszeichen gehörten: „in das eintausendste Jahr Jesu Christi nach der Berechnung des Dionysius“. Siebert selbst folgt indessen der neuen Berechnung durch Abbo von Fleury, wonach das tausendste Jahr nach Christi Geburt bereits mit dem Jahre 979 gemäß der Berechnung des Dionysius verflossen war (vgl. unten